



**Pfr. Lukas Spinner**

Sonntag, 28. Januar 2018

## **Tempo**

*Eile, Gott, mich zu retten; Herr, eile mir zu Hilfe!*

Psalm 70,2

Liebe Gemeinde

Wo der Rennweg von der Bahnhofstrasse abzweigt, stand früher das Schuhgeschäft Bally. Fünf weisse, grosse, übereinanderliegende Kugeln mit je einem Buchstaben machten weithin auf das Geschäft aufmerksam: B A L L Y. Als ein neues Geschäft ins Haus einzog, befand die Stadt, die Kugeln müssten bleiben. Aber BALLY passte nun nicht mehr. So werden jetzt in freier Folge zur Ergötzung und zum Erstaunen der Passanten andere Buchstabenfolgen in leuchtend roten Schriftzeichen in die Strassen gesendet. Es ist wie ein Spiel: ich sehe das neue Wort unten am Rennweg und mache mir meine Gedanken darüber, bis ich oben beim Brunnen angekommen bin. So war vor einigen Wochen - mitten in der Adventszeit - ein besonderes Wort zu lesen: TEMPO. Und bis ich beim Brunnen war, stand für mich fest: darüber will ich predigen.

TEMPO mitten im Advent. Da ertappt man sich gleich bei den gängigen Gedanken. Es eilen die Menschen durch die Strassen, rennen von Geschäft zu Geschäft, suchen mit mehr oder weniger Verzweiflung noch Geschenke zusammen, klagen über den weihnächtlichen Stress, und vor lauter Tempo bleibt die Zeit der Besinnung auf der Strecke.

Ich hatte Zeit, Zeit so lang wie der Rennweg. Und beim Brunnen oben war klar für mich: Ich möchte auch andere Seiten des Tempos entdecken, nicht nur die allseits beklagte der Besinnungslosigkeit. Und ich möchte verstehen, wie und wo die eine Seite in die andere hinüberschlägt.

Und weil es ja doch um eine Predigt gehen soll, fragte ich mich auch, wie das Wort TEMPO zu Gott passen würde. Oder passt es ganz und gar nicht; ist Tempo eine urmenschliche Erfindung, und Gott selbst hat die Ruhe weg?

Nun, ich machte eine eigenartige Entdeckung. Wenn die Bibel von Geschwindigkeit spricht, vom Sich-Beeilen, dann tut sie es vornehmlich, wenn der Mensch in Not ist. Denn dann soll, bitte schön, Gott sich beeilen, dem armen Menschen zu Hilfe zu kommen. So auch in unserm Psalmvers. Er ist ein einziger, dringender Ruf an Gott, mit seiner Hilfe nicht zu zögern, sondern Tempo zu machen, sich zu beeilen, denn die jetzige Lage ist unerträglich. Klar, wenn es schön ist, dann sollte es nie vergeh'n, alle Lust will Ewigkeit, dauern soll es, die Zeit soll sich strecken, Gott schuf die Zeit, von Eile hat er nichts gesagt. Aber wenn es nicht schön ist, wenn es weh tut und mich zermürbt, dann will ich Hilfe, Abhilfe, sofortige Abhilfe, dann kann Gott nicht schnell genug sein.

Nun haben wir ja ein Stück weit Gott gegen die Apotheke ausgetauscht. Wenn der Kopf weh tut oder der Hals oder der Rücken schmerzt, dann eilen wir zum nächsten grünen Kreuz und kaufen Tabletten, und die müssen dann möglichst schnell wirken - null Komma plötzlich! Da kann es auch den Alten nicht schnell genug gehen.

Ja, die Alten. Oder vielleicht treffender: ja, wir Alten! Wir sind es doch vornehmlich, die sich sonst beklagen über das schnelle Tempo. Die Skifahrer sind uns zu schnell geworden (man getraut sich nicht mehr auf die Piste), die Züge fahren uns zu schnell (man kann ja fast gar nicht mehr richtig rausgucken), die Autos rasen (nein, in Deutschland fahren wir nicht mehr Autobahn), der Wechsel von allem geht zu schnell (schon wieder ein neuer Automat, den wir nicht verstehen), an der Kasse hat keiner mehr Geduld (wir getrauen uns kaum mehr, unsere Münzen aus dem Portemonnaie heraus zu knobeln). Es fehlt einfach an Ruhe, an Beständigkeit, an Gemütlichkeit in dieser Welt. Tempo, ein Schreckenswort für die Alten?

Dabei waren wir ja auch einmal jung. Erinnern wir uns? Da war doch Tempo ein Jubelwort. Da lachten wir und freuten uns, wenn es schnell ging, es konnte nicht geschwind genug sein. Als Kinder, wenn der Vater uns an beiden Händen nahm und uns im schnellen Kreisen wie ein Karussell rundum schwenkte und erst noch rauf und runter. Wir jauchzten. Oder wenn wir auf der Eisenbahn das Fenster herunterliessen und den Kopf in den Fahrtwind streckten, bis die Augen tränten. Oder wenn wir uns getrauten, in der Diretissima den Skihang herunter zu flitzen und die Haare im Winde flatterten. Oder wenn wir am Strassenrand standen und bei der Tour de Suisse „Tempo, Tempo“ schrieten. Geschwindigkeit war ein Rausch und der Besuch der Achterbahn ein kreischendes Vergnügen.

Der Rausch der Geschwindigkeit. - Das waren die Momente, wo das Leben besonders intensiv erfahren wurde. Es war, als hätte man vom Extrakt des Lebens getrunken. Wagnis war dabei, Gefahr, Körpergefühl bis an die Grenze, Anspannung und Höhepunkt und Glück, Leben in seiner vollsten Form. Tempo.

Ja, das war einmal. - War es einmal? Hoffentlich haben wir das erlebt. Und vielleicht blitzt es ja noch auf, hie und da, wie ein Abstecher in die Jugendzeit. Es wäre ein Jammer, wenn Tempo bloss noch ein willkommenes Thema wäre, wenn es um Abhilfe von Kummer und Krankheit geht. Ein Jammer, wenn uns bei Tempo bloss noch das Papiertaschentuch als willkommenes Mittel einfiel, wenn wir niesen müssen.

Und das ist wohl wahr: der junge Mensch hat unendlich viel Zeit vor sich - so denkt er - und das Schönste kommt noch - so denkt er - und Geduld ist nicht unbedingt seine Stärke. So möchte er ins Rad der Zeit eingreifen und es beschleunigen, dass möglichst bald kommt, was die Welt ihm verspricht. - Der alte Mensch aber hat - so weiss er - nicht mehr sehr viel Zeit vor sich und - so ahnt er - das Schönste ist wohl schon hinter ihm und Entsagung ist nicht unbedingt seine Stärke. So möchte er ins Rad der Zeit eingreifen und es langsamer laufen lassen, ja anhalten sogar, dass möglichst nicht vergeht, was ihm gefällt. - Kein Wunder also, dass das, was in der Jugend gesucht wird, im Alter gemieden wird: das Tempo. Es sei denn, es gehe um die Hilfe in der Not...

Auf meinem Gang den Rennweg hinan bis zum Brunnen hat mich noch etwas anderes beschäftigt, ja fast irritiert. Man könnte die fünf Buchstaben auch als italienisches Wort verstehen, und das deutsche verdankt sich ja wohl dem italienischen: il tempo. Merkwürdig aber, dass auf Italienisch tempo nie Geschwindigkeit bedeuten würde, sondern Zeit. Da leuchtet also ZEIT auf mitten im Advent an der Ecke zur Bahnhofstrasse. Würden die vorbeieilenden Menschen sich auf die sprachliche Wurzel des Tempos besinnen, würde ihnen Zeit geschenkt. Eigenartiger Widerspruch! Ich las dann nach, um das zu verstehen. „Tempo“ war ursprünglich einfach ein neutraler Ausdruck für das Zeitmass, beim Reiten etwa oder in der Musik. Erst mit der Zeit wurde es gleichbedeutend mit schnellem Tempo, Geschwindigkeit. Und dabei ging die Zeit verloren. In der Tat ein packendes Wort im Advent.

Zu einem weiteren Bild hat mir das italienische Wort verholfen. Il tempo kann auch „Wetter“ bedeuten, schönes und auch schlechtes. Weil man aber das Wetter am meisten spürt, wenn es windet und stürmt, habe ich mir gleich peitschenden Regen vorgestellt. Und ich dachte mir: das gefällt den Jungen: wenn draussen der Wind und der Regen einem ins Gesicht schlagen; das ist Abenteuer, das ist Natur pur, Leben in aller Intensität. Oder überschätze ich die heutige Jugend, sitzt sie doch lieber in der warmen Stube mit ihrem iPhone? Jedenfalls werden die Alten eher den Kopf einziehen, wenn es draussen stürmt. Sie freuen sich aber darüber, dass nun der Regen tief in die Erde dringt und einmal Blumen sprossen lässt. Das dauert seine Zeit, ist aber nicht minder intensiv. - Ein besonderer Gegensatz: Kraft spüren an der Oberfläche, Kraft entstehen lassen aus der Tiefe.

„Das dauert seine Zeit“ - mit diesem Sätzchen sind wir unversehens wieder bei unserem Psalm angelangt. Da ist einer, dem es nicht gut geht, wohl schon lange nicht gut geht. Er weiss, dass Gott helfen kann. Und vielleicht ist ihm auch die Wahrheit eines Satzes bewusst,

der erst später entstand: Gottes Mühlen mahlen langsam. Das aber hält er nicht aus, so viel Zeit hat er nicht, denkt er. Es dauert ihm zu lange. Er will es noch erleben, dass es ihm wieder gut geht. Deshalb dieser dringende, dieser drängende Ruf: „Eile, Gott, mich zu retten!“

Gottes Mühlen mahlen langsam: ist das ein Bild! Der Lauf der Welt wie das Räderwerk riesiger Mühlen, angetrieben durch den Wind des Heiligen Geistes. Und aus allem, was da geschehen ist, entsteht Mehl. Der alte Satz hat eine Fortsetzung: „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein.“ Alles wird verarbeitet, auch der kleinste Rest, alles wird zu feinstem Mehl. Keine Angst also, auch das Sperrige, das Schmerzliche, die Qual und die Not, - alles wird verarbeitet, und am Schluss ist es weisses Mehl.

Wir sind eingebunden in einen riesigen Prozess, und manches kommt uns absurd und gottlos vor. Aber alles fällt einmal in eine der grossen Mühlen Gottes und wird zu seinem Mehl. Das ist die Kraft dieses Bildes, gedacht als Trost für den, dem die Zeit zu lang wird, die Zeit der Ungerechtigkeit und der Qual. Für Gott mögen tausend Jahre wie der gestrige Tag sein, wenn er vorüber ist. Aber ich, ich habe nicht tausend Jahre, und es fällt mir schwer, mich auf die Zeit dieser riesigen Mühlen einzulassen. Das Zeitmass, das du mir gegeben hast, Gott, ist klein, und meine Geduld beschränkt. Eile, Gott, mich zu retten!

Hat Gott sich beeilt? Hat er aus der Fülle seiner unendlichen Zeit sich dem engen Zeitmass des Menschen angepasst, um ihn zu retten? Tut er das? - Kein Zweifel, immer wieder geschieht es, dass eilends geholfen wird. Die Psalmen sind voll Lobpreis darüber. Immer wieder geschieht es, immer wieder, aber nicht immer. Und dann, wenn Gott sich nicht beeilt und die Zeit quälend vergeht, - was ist dann?

Wir wollen nicht vergessen, dass sich unsere Kirche nach einem nennt, der am Kreuz hing und herausschrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Es kam keine Rettung vor dem Sterben. Und was dann, drei Tage später, wie die Geschichte erzählt, als Rettung kam, hat alles auf den Kopf gestellt. Dem Tod, der doch immer das letzte Wort hat, wurde widersprochen, eine neue Dimension wurde geöffnet, eine Dimension, die Riesensteine von den Gräbern rollte. Wo alles am Ende war, offenbarte sich Gottes Kraft.

Und wie noch nie spürte man Gottes Geist, den man im peitschenden Regen geahnt hatte, und der die grossen Mühlen antreibt, damit sie mahlen, langsam, aber fein.

Inzwischen prangen schon längst andere Buchstaben am Rennweg. POWER ist es diesmal, das armselige, schwache power. - Aber es könnte ja auch Power, Kraft bedeuten.

Amen.